

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1854**

30.12.1854 (No. 52)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967967](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967967)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1854.

Sonnabend, den 30. December.

№ 52.

Phantasie.

(Beim Jahreswechsel.)

Mit schwerem Herzen stehe ich am Strand,  
Die Brust erfüllt ein bang, unheimlich Zagen;  
Kahl, öde liegt ringsum der Ufersand,  
Der blasse Mond scheint noch; es will nicht tagen.  
Die Möve kreischt und fliegt zum fernen Land,  
Am Himmel seh' ich düstre Wolken jagen.  
Dumpf brausend wälzen sich heran die Wellen,  
Um schäumend an dem Ufer zu zerschellen.

Der raube Nordwind raffelt durch das Rohr,  
Und faßt die Welle, um mit ihr zu ringen,  
Weiß schäumend, brüllend hebt sie sich empor,  
Und wüthend seh' ich sie zur Wolke dringen;  
Doch diese zürnet auch; es stürzt hervor  
Ein Regenstrom und Wind und Wolf' bezwingen.  
Die Welle; grollend senket sie sich nieder  
Zum Sande, und der Wind heult Siegeslieder.

Weit hinter mir liegt meiner Kindheit Land;  
Sie lebten dort, die guten, treuen, lieben,  
Die biedern Menschen, die mir ihre Hand  
So freundlich reichten — ach, hinweggetrieben  
Sind sie von mir, so wie der Wind den Sand  
Zerstreut, und ich bin allein geblieben.  
Voll Wehmuth denke ich der schönen Stunden,  
Die leider mir auf ewig hingeschwunden.

Auf stillem Friedhof liegt ein theures Grab; —  
Der Wind spielt jetzt wohl mit den kahlen Zweigen  
Der Trauerweid' und beuget sie hinab,  
Daß sie sich trauernd zu dem Grabe neigen.  
Ein welkes Blatt seh' ich; es fällt auch ab,  
Und mit den andern tanzet es den Neigen  
Auf Gräbern; mir wird weh' im Herzen,  
Es ringt die Brust mit unnennbaren Schmerzen. —

Und eine grüne Insel winkt mir dort;  
Doch liegt sie fern; ich kann sie nicht erreichen.  
Die See geht hohl; sie brauset fort und fort,  
Zerschmettert dort ein Schiff und wirft die Leichen

An's nahe Ufer, fern vom sichern Port,  
Und ihre Knochen auf dem Sande bleichen.  
Doch — aus dem Moder ringet sich geschäftig  
Ein Heer von Wesen, frisch und lebenskräftig.

So ist's; hier seh' ich Tod, dort Festesfreud',  
Dort seh' ich Noth und höre bange Klagen —  
Und Völker seh' ich dort in blut'gem Streit,  
Seh' Kummer an so vielen Herzen nagen.  
Dort scheint die Sonn'; ich höre Festgeläut,  
Hier ist es finstre Nacht, es will nicht tagen;  
Und in dem wilden und verworr'nen Drängen  
Vermischt sich Jubel mit den Grabgesängen.

Es winkt die Insel und ich seh' das Schiff,  
Ich muß hinein; ich darf nicht länger weilen,  
Loß' auch die Brandung, ist das Meer auch tief,  
Erschreckt mich auch des Windes wildes Heulen:  
Ich muß es wagen; denn das Schicksal rief  
Mir zu, zum fernen Lande hinzueilen.  
Schlägt bangend auch das Herz, ich darf nicht säumen,  
Nicht lang' von bessern, schöneren Tagen träumen,

Da schaue ich empor und fasse Muth,  
Und kühn besteige ich den schwanken Nachen;  
Mit starken Armen steur' ich's durch die Fluth,  
Und drohet furchtbar auch des Meeres Nachen:  
Ich bin getrost — es wird noch alles gut,  
Der Welken Herr ist mächtig in dem Schwachen!  
Mit Gott und frischem Sinn schiff durch die Brandung  
Ich muthig hin; — bald freu' ich mich der Landung! —

2.

Tagesgeschichte.

Vom Kriegsschauplatz wenig Neues. — Bei den Allirten steht alles zum Sturm bereit und sie warten nur, weil es ihnen befohlen ist, erst alle Verstärkungen herankommen zu lassen. Sie werfen regelmäßig eine bestimmte Anzahl Bomben auf die Russen und schlagen deren Ausfälle zurück, welche oft den Charakter sehr hitziger Gefechte annehmen. Die Russen haben sich sowohl von Balaklava zurückgezogen, als auch ihre vorgeschobene Stellung am Belbeck geräumt. Indes sind

noch immer frische Truppen auf dem Marsche nach der Krimm und man schätzt die Masse der dort sich anhäufenden russischen Streitkräfte bald auf 180,000 Mann, welche zu verpflegen indeß schwierig sein dürfte. Die Großfürsten sind nach St. Petersburg zurückgekehrt und werden zum Frühjahr mit dem Zar wieder in der Krimm erwartet.

Den angeblichen friedlichen Gesinnungen des russischen Zars wird sonderbar begegnet durch ein Manifest desselben vom 13. Dec., welches die zwölfte reichweise partielle Aushebung in der östlichen Hälfte des Reichs anbefiehlt; von je 1000 Seelen, auch bei den Juden, werden zehn Mann ausgehoben; diese Rekrutirung beginnt am 15. Febr. und muß am 15. März beendet sein. Diese Aushebung über die östliche bevölkertere Hälfte des Reichs wird also eine Mannschaft von mindestens 300,000 Köpfen herstellen. Ob das nach Frieden aussteht? Man muß dabei besonders nicht vergessen, daß diese Rekrutirung befohlen ist, nachdem eben der Abschluß der Tripel-Allianz in St. Petersburg bekannt wurde.

Frankreich. Der Kaiser hat die Kammern am 26. d. M. durch eine Rede eröffnet. Er preist die Einigkeit, welche zwischen Frankreich und England in dem Kriege gegen Rußland herrscht; er fordert auf, dem englischen Parlamente den Dank zu erwidern, den es so aufrichtig und warm für die tapfere Mitwirkung der französischen Armee kundgegeben; er hofft, im nächsten Jahre, wenn der Friede noch nicht wiederhergestellt ist, dann auf Oestreich und Deutschland, dessen Einigkeit und Wohlergehen er wünsche, gleiche Dankesworte richten zu können. Um den Krieg mit Nachdruck fortzuführen, erklärt er eine neue Aushebung von 140,000 Mann und eine neue Nationalanleihe (von 500 Mill. Francs) als nothwendig.

Deutschland. Von Preußen wird behauptet, es habe sich geweigert, der Tripel-Allianz beizutreten, bevor die vier Punkte fest ausgelegt seien. Diese Auslegung ist es, welche die russische Parthei fürchtet. Herr v. Usedom, vormals preuß. Geschäftsträger in Rom, ist nach London gesandt, vermutlich, um zu vermitteln oder die Auslegung der vier Punkte zu erforschen. So geht das Jahr mit diesen Vermittelungsversuchen zu Ende, ohne damit dem Frieden nur ein Haar breit näher zu kommen. Ganz anders handelt Oestreich: es hat jetzt schon 600,000 Mann Truppen auf dem Kriegsfuße, die wahrlich nicht geringe Opfer kosten. Alles um den Frieden von Rußland zu erzwingen.

### Ein schußfester Soldat.

Manche Menschen scheinen eine Art hieb- und schußfestes Leben zu haben, schreibt man aus der Krimm. Zu den Leuten dieser Klasse gehört der Fahnen-Sergeant Davis von den Garde-Grenadieren, dessen wir schon in No. 50. d. Bl. erwähnten.

Von herkulischer Gestalt (er ist 6 Fuß 4 Zoll englisch hoch und wog mehr als 500 P.), bietet er den Kugeln eine ziemlich große Zielscheibe, aber dennoch hat er,

obgleich er bei allen Gefechten in der Krimm anwesend war, bis jetzt nicht die geringste Verletzung erhalten. Bei Inkermann hatten etwa 200 Garde-Grenadiere, von Tausenden von Russen umringt, ihre letzte Patrone verschossen und waren entschlossen, ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Davis vertheidigte seine Fahne mit der größten Hartnäckigkeit und mähte buchstäblich die Feinde, die auf ihn einstürmten, nieder.

Als Oberst Hamilton, der diese heldenmüthige kleine Schaar kommandirte, sah, daß seinen Leuten nichts übrig bleibe als das Bajonnet, da gab er den Befehl, sich vier Mann tief aufzustellen und zu chargiren. Sofort ward dem Befehle gehoramt und in ein paar Minuten sah man deutlich in den russischen Kolonnen eine Gasse entstehen, und unsere wackeren Grenadiere schlossen sich ihren Kameraden wieder an. Furchtbar hatte aber bei dieser Charge Sergeant Davis gewirkt, welcher wie ein Thurm über die Köpfe der Uebrigen hervorragte. Zuerst gebrauchte er sein Bajonnet und darauf den Kolben seiner Muskete, und seine nervigen Arme wurden nimmer müde, krachende Streiche auf den Feind herabregnen zu lassen. Niemand glaubte, daß er mit dem Leben davongekommen; als aber nach dem schrecklichen Gefecht die Liste verlesen wurde, fand sich, daß Sergeant Davis munter und wohl- auf war.

### Der Untergang des „Birkenhead“.

Ein englisches Kriegsschiff, genannt „Birkenhead“, zog jüngst stolz und leicht, obgleich mit einem Regiment Soldaten belastet, durch den Ocean. Die Küste Afrikas, deren Bestimmung, ist schon in Sicht und Alles freudig beschäftigt, die Landung vorzubereiten. Besonders eifrig sind die verschiedenen Soldatenfrauen, sich und ihre Kinder recht schmuck zu machen, um gleich beim ersten Betreten des frischen Bodens der Wilden in ihrer Weise der englischen Flagge Siege zu verschaffen. Mitten in dieser bienensummenden, ameisensummelnden Geschäftigkeit bekommt Jeder plötzlich einen gewaltigen Stoß, so daß Weiber und Kinder ausschreiend durcheinander purzeln. Der Kriegsdampfer erhielt seinen Todesstoß von einem tückisch unter der Oberfläche lauerten Felsen und fing an, rasch zu sinken.

„In einer halben Stunde sind wir alle unter dem Wasser!“ sagt der Ingenieur, nachdem er die Wunde unten im Schiffe gesehen.

„Keine Rettung möglich?“ fragte der Commandeur.

„Keine. Die Boote reichen kaum für die Frauen und Kinder hin.“

„Nun denn rasch mit allen in die Boote.“

Die Boote werden losgeschnitten, die schreienden Kinder und wehklagenden Frauen gewaltsam gepackt und hinuntergetrieben, ohne daß man allen erlaubt, den letzten Kuß auf die Wange des Gatten oder Vaters zu drücken, da keine Zeit mehr dazu ist. Der Commandeur befiehlt in kurzer, militairischer Strenge, wer die Frauen und Kinder begleiten soll. Jetzt dröhnten die Wirbel der Trommel durch das Schiff und riefen das ganze Regiment auf's Deck. In wenig Minuten standen sie Alle in Reih und Glied. Der Commandeur theilte in kurzen, ernstern



Worten mit, als wär's ein Tagesbefehl von einem Oberrn, daß das Schiff nach einigen Minuten versunken sein werde, daß Jeder als Mann und Soldat sterben und einen Namen zu Ehre der englischen Nation zurücklassen müsse. Frauen und Kinder seien gerettet und in den Händen des Staats und Gottes. Das Meer, das sie als Grab aufnehme, sei ein herrlicher Kirchhof: er berge fast nur brave Engländer. „Lasset uns mit Ehren zu ihnen hinabsteigen!“ Jetzt gab er Befehl zum Laden. Mit militairischer Pünktlichkeit geschah's. Schon bis über die Knieen im Meere, standen sie immer noch in Reih und Glied und nahmen jetzt durch eine volle Salve Abschied von der sonnigen warmen Oberfläche des Meeres und den Frauen und Kindern auf den Booten. Schulter an Schulter, Mann an Mann, sanken sie hinunter lautlos. Jeder zu stolz, den geringsten feigen Versuch zu machen, ob er wenigstens sich retten könne. Die Pulverdampfwolke des Abschiedsgrußes zog still in die Lüfte nach Oben, das Regiment englischer Soldaten, still verschwand es in den Wogen des Oceans.

Diese große, einfache Thatfache, erst einige Monate alt, bedarf weiter keiner poetischen Lobrednerie.

### Ueber landwirthschaftlichen Unterricht.

Es ist noch nicht lange her, daß die Landwirth eintreten, man müsse auch in der Landwirthschaft etwas lernen, um nicht zurückzubleiben und in dem Vermögen nicht zurückzukommen. Früher glaubten die Meisten, der Sohn könne es nicht weiter bringen, wenn er es nicht so mache, wie der Vater und Großvater es gemacht hat. Es genügt jetzt nicht mehr, daß der Landwirth nur sein Feld gut bestellt und seinen Viehstand gut hält, er muß auch wissen, was ihm am meisten einträgt, wie er am wohlfeilsten produciren kann. Wenn man aber gut und wohlfeil produciren will, so muß man nicht nur die Behandlung kennen, sondern auch die Instrumente gebrauchen lernen, durch die man wohlfeiler produciren kann. Diese Instrumente werden mit jedem Jahre verbessert, und wer nie das väterliche Haus verläßt, oder, wenn er hinaus kommt, sich nicht umsieht, wird sie nicht kennen lernen oder muß ihren Nutzen entbehren. So giebt es nicht nur viel Neues, was man kennen lernen muß, sondern es ist vieles uralte Gute bald in dieser bald in jener Gegend, wovon man in einer andern nichts weiß. Um den Nutzen alles dessen sich anzueignen, muß man nicht in seinem Dorfe stecken bleiben, sondern sich weiter umschauen in der Welt. Aber mit dem Sehen allein ist es auch nicht gethan; schon Mancher ist weit in der Welt herumgekommen, hat viel gesehen, und ist dennoch so unwissend wieder gekommen, wie er fortgegangen; er hat eben mit offenen Augen geschlafen. Ein Anderer dagegen macht keine so große Reise, aber wo er hinkommt, sieht er sich die Sachen an, fragt nach Diesem und Jenem, probirt und überzeugt sich, ob es für ihn gut und anwendbar sei, und richtet sich's zu, wie es für ihn paßt; er beobachtet.

Um aber beobachten und beurtheilen zu können, muß man zuerst arbeiten lernen.

Dabei wird Mancher denken: Was ist da viel zu lernen? Mein Sohn ist stets vor Tagesanbruch auf und schafft bis in die Nacht, er mag hinkommen, wo er will, so kann er nicht mehr arbeiten! — Aber arbeiten und arbeiten ist zweierlei: der Eine arbeitet nur mit Händen und Füßen, der Andere gebraucht noch den Kopf dazu. Wer Knechte und Tagelöhner zur Arbeit hat, weiß, daß der Eine mehr und besser, der Andere schlechter und weniger zuwege bringt, und doch gehen sie zugleich zur Arbeit und hören zusammen auf, und Einer ist so fleißig, als der Andere. Der eine Knecht hat immer frische, wohlgenährte Pferde, braucht keine Peitsche und leistet doch mehr, als ein anderer, der seine Pferde den ganzen Tag mit Schlägen und Flüchen abplagt und herunterbringt. Woher kommt das? Der Eine kann arbeiten, der Andere nicht.

Aber auch das genügt noch nicht. Um gut arbeiten zu können, muß man nicht nur Fleiß und Geschick haben, und die Arbeit accurat machen, sondern man muß auch wissen, warum man so und nicht anders arbeitet. Ein guter Arbeiter muß auch wissen, zu welcher Frucht und bei welchem Boden man tiefer oder seichter pflügen muß.

So geht es durch alle Arbeiten durch. Wer sich das ordentlich bedenkt und aufrichtig sein will, der wird einsehen, daß mehr zum guten Arbeiten gehört, als früh aufstehen und Hände und Füße bewegen, und daß gute Arbeiter sehr selten zu finden sind; er wird aber auch einsehen, daß er zu Hause nicht Alles lernen kann, was er will.

Ein guter Landmann muß aber noch etwas lernen, nämlich: richtig rechnen. Er muß berechnen können, ob sich seine Arbeit bezahlt, ob bei der Mastung oder Milchnutzung mehr herauskommt, ob es vortheilhafter ist, dieses oder jenes Gewächs anzubauen, ob er besser mit Pferden oder mit Ochsen arbeitet zc. Das Nicht-Rechnen-Können hat schon Manchen in's Unglück gebracht; Viele haben die Aecker zu theuer bezahlt, weil sie nur die Ernte, nicht aber die Arbeit, den Dünger und die Gefahr von Mißernten berechnet haben.

Um ein guter Landwirth zu sein, und um sein Geschäft mit Vortheil zu betreiben, muß man also 1) gut arbeiten können, 2) richtig rechnen, 3) richtig beobachten.

Wer dies kann, braucht kein Gelehrter zu sein, er wird sich überall zu helfen wissen, ob er er sein Geschäft hier treibt, oder ob er nach Amerika übersiedelt. Er wird, wenn er auch Fehler macht, es selbst einsehen und dieselben leicht vermeiden, während Andere, welche die genannten Eigenschaften nicht besitzen, nicht merken, daß sie auf dem falschen Wege sind, bis es zu spät ist.

Wer freilich unter Lernen nichts versteht, als Nachmachen, der hat recht, wenn er sagt, daß seine Söhne nicht aus dem Hause brauchen; wer aber nur gedankenlos nachmachen will, der darf sich nicht wundern, wenn ihm Alles mißrät, was er probiren will. Wollte man übrigens so viele landwirthschaftliche Lehranstalten haben, als es verschiedene Verhältnisse giebt, so hätten wir deren sehr viele nöthig, denn oft schon ist bei einer Stunde Entfernung eine ganz andere Bewirthschaftung nöthig, und selbst in einem und demselben Orte muß der große

Landwirth anders als der kleine, der reiche anders als der arme seine Einrichtung treffen.

Daher war es gewiß ein sehr glücklicher Gedanke, eine landwirthschaftliche Lehranstalt zu gründen, und wir sind fest überzeugt, daß solche den Wohlstand der Landleute heben und besonders dann heilsame Früchte bringen wird, wenn noch an mehreren Orten damit in Verbindung stehende Ackerbauschulen errichtet werden.

### Wie erkennt man zu Anfange des Winters, ob dieser zu den strengen zählen werde oder nicht? —

(Schluß.)

Die Betrachtung einzelner Winter wird dies näher erläutern. 1854 trat die erste, sehr unbedeutende Kälte am 13. und 14. Novbr. ein, dann blieb die mittlere Temperatur des Tages bis zum 26. über Null und mit dem 27. trat eine lange anhaltende Kälteperiode ein. Während dieser stieg das Thermometer von  $-4^{\circ}$  am 29. Nov. bis auf  $-1^{\circ}$  am 4., 9. und 11. Dec. sank dann wieder bedeutend, so daß man am 18. Dec. den strengen Winter ankündete. 1817 konnten die unbedeutenden Wintertage im November nichts entscheiden. Am 1. Decbr. trat dagegen entschiedener Frost ein, am 11. stieg die mittlere Temperatur auf wenig über Null, ebenso am 21., 22. und 23. und nun trat wieder Frost ein, der die Entscheidung abgab. Nicht immer sind die Resultate sogleich ganz entschieden. 1835 fanden nach dem ersten Frost am 11. Dec. verschiedene Wechsel statt, bevor die große Kälteperiode eintrat. Im Ganzen zählte man vor dem 27. Dec. 9 Tage mit  $19^{\circ}$  Kälte und 7 Tage mit nur  $15^{\circ}$  Wärme. Erstere überwog daher und als am 27. Kälte eintrat, entschied man sich für einen strengen Winter. Der Leser darf auch nicht verzagen, wenn die Erfüllung seiner Prophezeiung sollte lange auf sich warten lassen. Der Winter von 1845 lehrt, daß man sich zuweilen mit Geduld auszurüsten habe. Der 20. Decbr. war hier der Tag der Entscheidung, aber der Januar war in seinem ganzen Verlaufe verhältnißmäßig gelinde; Februar und März holten jedoch reichlich wieder ein, was der Januar versäumt hatte.

Anders ist es nun bei gelinden Wintern. Hier treten entweder die Wechsel zwischen Kälte und Wärme häufiger ein oder es folgt einer anhaltenden Kälteperiode eine anhaltende Wärmeperiode. In beiden Fällen übertrifft die Zahl und die Summe der Temperatur der warmen Tage die der kalten. 1852 folgten den ersten 9 Frosttagen, zusammen mit  $15^{\circ}$  Kälte, nur 7 Tage mit  $3^{\circ}$  Wärme; hier hätte man der folgenden Kälte wegen auf einen strengen Winter schließen können. Aber die Kälte der ersten Periode war nur geringe und der zweiten (drei Tage mit  $3^{\circ}$  Kälte) folgten 10 Tage mit  $50^{\circ}$  Wärme. Entscheidend war die dritte Periode (12 Tage mit  $19^{\circ}$  Kälte und 17 Tage mit  $78^{\circ}$  Wärme). Am 16. Dec. verkündete man daher, daß in diesem Winter keine bedeutende und anhaltende Kälte weiter eintreten werde. 1837 stellte sich zwar eine entschiedene Kälteperiode ein (3 Tage

mit  $12^{\circ}$  Kälte), aber die nun folgende Wärmeperiode war ebenso entscheidend (26 Tage mit  $113^{\circ}$  Wärme), so daß man sich schon zu Anfange derselben für einen nicht strengen Winter entscheiden konnte. Hier kann die Entscheidung mitunter zweifelhaft sein. So trat 1840 am 2. Decbr. zuerst entschiedener Frost ein. Die Kälteperiode dauerte 11 Tage mit  $29^{\circ}$ , dann folgten zwei Tage mit zusammen  $1\frac{1}{2}^{\circ}$  Wärme; bei Eintritt der dritten Kälteperiode (6 Tage mit  $26^{\circ}$ ) hätte man sich für einen strengen Winter entscheiden können, aber die beiden früheren unbedeutenden Frosttage am 29. Octbr. und 22. Novbr. deuteten einen so häufigen Wechsel zwischen Kälte und Wärme an, wie er nur den nicht strengen Wintern eigenthümlich ist.

Man versichert, daß auch bereits an anderen Orten das angegebene Verfahren Anklang und Nachahmung gefunden habe. Vielleicht findet auch mancher unter den Lesern ein Vergnügen daran, den Wetterpropheten zu spielen. Er möge dann versuchen, ob die gegebenen Regeln sich bewähren.

### Nochmals.

Die in No. 48. d. Bl. gerügte Sperrung öffentlicher Fußpfade durch die hoch über der Erde liegenden Baumwurzeln besteht in X. nach wie vor fort. Man hätte denken sollen, die Andeutung so leicht möglicher Unglücksfälle würde die Beschaffung besagter Passagieströcke zur Folge gehabt haben. Dem ist leider nicht so. Vielleicht muß erst ein Unglücksfall wirklich Statt finden — was bei dem am Fußpfade dicht sich hinziehenden, 5 Fuß tiefen Graben um so eher geschehen kann — bevor jene Baumwurzeln gekappt oder gehörig mit Sand bedeckt werden. „Man deckt den Brunnen zu, wenn das Kind ertrunken ist.“ X.

### Notiz.

#### Preise der Lebensmittel in Adelaide.

Aus der Austral. Zeitung vom 7. Septbr. 1854.

(en detail.) Brod à  $\text{K}$  8 gr., Mehl 9 gr., Hammelfleisch 12—16 gr., Rindfleisch 12—18 gr., Kalbfleisch 20—24 gr., Schweinefleisch 20—24 gr., Frische Butter 44 gr., Hühnereier à Duz. 36 gr., Enteneier 54 gr., Holl. Käse à  $\text{K}$  20 gr., Schweiz. Käse 48 gr., Schinken 36 gr., Schmalz 36 gr., Hühner à Paar 2  $\text{R}$  24 — 2  $\text{R}$  48 gr., Tauben 1  $\text{R}$  24 — 1  $\text{R}$  48 gr., Puter 4  $\text{R}$  — 6  $\text{R}$  48 gr., Gänse 3  $\text{R}$  24 gr. — 4  $\text{R}$ , Enten 3  $\text{R}$  24 gr. — 4  $\text{R}$ , Kohlköpfe à Stück 4 — 12 gr., Rüben à Duz. 12—18 gr., Kartoffeln à  $\text{K}$  10 gr., Aepfel 24—36 gr.

(en gros.) Speck à  $\text{K}$  24 gr., Schinken 24—28 gr., Käse 16—18 gr., Butter 36—42 gr., Eier à Duz. 30 gr., Hafer à bushel 2  $\text{R}$  60 — 3  $\text{R}$  24 gr., Cap-Getreide 2  $\text{R}$  36 — 2  $\text{R}$  60 gr., Engl. dito 2  $\text{R}$  60 — 3  $\text{R}$  12 gr., Heu pr. ton. (2000  $\text{K}$ ) ca. 80  $\text{R}$ , Stroh ca. 27  $\text{R}$ , Kartoffeln 230  $\text{R}$ .

